

Prolegomena

zur

rationellen medicinischen Diagnostik und Semiotik

für

Kliniker und Klinikisten.

Von

Dr. Fr. Navoth,
praktischem Arzt &c. &c.

Berlin, 1851.

Verlag von Veit und Comp.

V o r w o r t.

Dies Buch gehört den Klinikern und Klinikisten.

Den Klinikern — von denen ich wünsche, daß sie, durch ihre Gegenseitigkeit zur lernenden Jugend bestimmt, sich entweder tadelnd oder lobend dagegen verhalten möchten. Im ersten Fall werden sie die Fehler und Irrthümer desselben ihren Zuhörern darlegen, sich also auf eine Kritik einlassen müssen — und dadurch ist offenbar der Sache genützt. Im zweiten Fall finden sie es vielleicht werth der Empfehlung, der Eine oder Andere legt es wohl gar seinen Demonstrationen am Krankenbett zu Grunde, indem er, ergänzend, vervollständigend darauf eingeht — dann würde sein Nutzen allerdings meine kühnsten Erwartungen übertreffen. —

Den Klinikisten — in sofern ich ihnen eine kurze Hodegetik für ihre klinischen Studien habe darbieten wollen, welche vom Standpunkt der Wissenschaft aus den gedankenmäßigen Gang aufweisen sollte, den der wissenschaftliche Praktiker bei seiner Bildung und Arbeit zu gehen hat. Ist mir

dies, besonders was die Untersuchungsmethoden und die Krankengeschichte betrifft, geglückt, sind diese gedankenmäßiger und vollständiger entwickelt, als es mir in den Compendien über Diagnostik und Semiotik hat scheinen wollen; so dürfte dieser kurze Grundriß hauptsächlich geeignet sein, den jungen Arzt in die Klinik zu begleiten, wo er ihn in den Zwischenstunden zur Hand nehmen und an den eben erlebten Thatfachen prüfen kann. Wird er dabei veranlaßt, hier die Wahrheit anzuerkennen, dort indeß zu berichtigen oder zu vervollständigen, so wird er überall auf die gedankenmäßige Auffassung hingewiesen und für das häusliche Studium orientirt sein.

Mit dem Studium aber und der Auffassung überhaupt hängt eng zusammen der Unterricht und dessen Methode, und deshalb habe ich nicht umhin können, auf beide näher einzugehen.

Habe ich dabei mancherlei Fehler und Irrthümer aufgedeckt und zu zeigen versucht, welche berechtigte Forderungen in den einzelnen Disciplinen zu erfüllen sind; so wird man zugleich den redlichsten Willen und das volle Interesse für die Sache nicht verkennen. Vielleicht wird mir sogar die Anerkennung, daß mich der Gedanke viel und ernst beschäftigt, wie der junge Arzt am zweckmäßigsten seine nur zu kurze Studienzeit überhaupt, besonders aber seine klinisch-practischen Studien vollende, wie er sich am leichtesten und vollständigsten in Kunst und Wissen heranbilde, um mit einem hinreichenden Schatz von bewußtem Können und klar überschautem Wissen seinen practischen Beruf antreten zu können; wäh-

rend zugleich hie und da hervortreten dürfte, daß ich nicht bloß theoretisirt habe, sondern daß auch eine nicht geringe Erfahrung und practische Uebung mir auf dem angeregten Gebiete zur Seite steht.

Freilich wird es mir von mancher Seite her, die aus Bequemlichkeit gern am Hergebrachten festzuhalten beliebt, nicht gut geheissen werden, daß ich in der Jugend das Bewußtsein über mancherlei Forderungen wach gerufen und dieselbe aufgefodert habe, zu deren Verwirklichung so viel an ihr ist beizutragen. Indesß ich muß vorläufig daran festhalten, daß die „revolutionären Grundsätze“, die ich etwa der Jugend damit gepredigt, in ihren letzten Consequenzen — *salus aegrorum suprema lex* — sich außerordentlich conservativ erweisen werden. — Den Lehrern aber, die nicht fürchten, durch Anerkennung und Verwirklichung dieser Grundsätze etwa an sogenannter Pietät und Liebe zu verlieren, glaube ich im Voraus sogar eine Vermehrung derselben von Seiten der Lernenden versprechen zu dürfen. Sie werden dieselben freilich nicht in der Widerwärtigkeit zur Erscheinung kommen sehen, in welcher die Furcht vor dem Examen und dem Examinator sie oft einhergehen läßt, sondern vielmehr zur Beseitigung dieser Furcht beitragen, so weit dieselbe nämlich andererseits leider noch immer zu häufig das einzige Motiv zur Arbeit ist. — Zugleich glaube ich auf diese Weise mehr erreicht, als durch manche der zahlreichen Reformschriften, die zumeist ungelesen oder unberücksichtigt bleiben, besonders von dem Studenten, der nach meiner Meinung aber in rechter Weise seinem Lehrer gegenüber dabei theilhaftig werden muß. —

Schließlich sei bemerkt, daß ich die sachkundige Kritik auch anderweitig, wenn sie mir zu Theil werden sollte, nicht fürchte; ich wünsche und hoffe vielmehr recht viel durch dieselbe zu lernen. Deshalb sage ich hier auch nicht, wie es gewöhnlich gleichsam zur *captatio benevolentiae* des Kritikers geschieht, daß der ganze Entwurf, besonders in manchen Einzelheiten hinter eigener Erwartung und Hoffnung zurückgeblieben ist. Denn das versteht sich eigentlich bei jeder Arbeit mehr weniger von selbst, wenn sie der Autor auch, wie Plato den Eingang zur Republik neunmal umgeschrieben und das alte *nonum prematur* und nicht *novum in annum* recht ernstlich berücksichtigt hat.

Berlin, im Januar 1851.

Dr. Navoth.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	III
Der Standpunkt der gegenwärtigen Diagnostik	1
Aufgabe der Diagnostik und Stellung zu den übrigen Disciplinen .	10
Methode der Krankheitserforschung im Allgemeinen	17
Geschichte der speciellen Proceße	24
Entwicklungsgang in der Wissenschaft und Methode des Unterrichts	52
Specielle Diagnostik der Hauterkrankungen	78
Chirurgische Diagnostik	
a. im Allgemeinen	81
b. im Speciellen der Geschwülste und Neubildungen . . .	84
c. des aneurysmatischen Processes	85
d. der Fracturen und Luxationen	88
Geburtshülfsliche Diagnostik	90
Diagnostik der Krankheiten der Brustorgane	92

Der Standpunct der gegenwärtigen Diagnostik.

Bliden wir in der klinischen Medicin auf die Bestrebungen der Jetztzeit, so müssen wir im Allgemeinen den Ernst und den redlichen Eifer anerkennen, mit dem man nach einer exacten Diagnose der pathischen Proceßse strebt. Auf ihre Erforschung und Constatirung zwecken deshalb auch mehr als je alle Hülfsmittel ab, und es ist daher auch wohl schon hie und da der Vorwurf laut geworden, daß die neuere Medicin über dem Erkennen das Heilen vergesse, was doch die eigentliche Aufgabe des Arztes sei.

Allerdings bleibt das Heilen das höchste und letzte Resultat aller unserer Bestrebungen; allein es muß gerade der neueren wissenschaftlichen Medicin zum Ruhme nachgesagt werden, daß sie dasselbe nicht in einem dumpfen Wähnen und Meinen, in einem gedankenlosen Herumtappen nach „Quassia- oder Chelidonium-Krankheiten“ finden will; sondern daß sie vor Allem erst zu wissen strebt, was sie heilen, bevor sie daran denken kann, wie und wodurch sie heilen soll. So lehrt es wenigstens der allein sicher führende Begriff der Wissenschaft, und wenn sich, wie zu allen Zeiten, so auch gegenwärtig wieder extreme Richtungen in der Therapeutik geltend

machen, bei denen sich Alles nur um das Recept dreht; so sehen wir schon jetzt diese, des eben angedeuteten wissenschaftlichen Grundsatzes baar, wie ähnliche andere dem Spiel des Zufalls überlassen, der sie mit Nothwendigkeit oft zum Kampf gegen Windmühlen führen muß. Sie wollen sich als Sceptiker frei machen von „Schuldogmen“, übersehen aber, wie sehr sie ihr Unglaube zum Aberglauben führt, der dann auch nicht selten in Form arger Quacksalberei zur Erscheinung kommt. Die Männer dieser Farbe, die da wähnen, in solchen und ähnlichen therapeutischen Bestrebungen das Heil gefunden zu haben, schildern aber auch sattsam ihre gewonnene Ruhe und Befriedigung, wenn heute die Quassia nicht hilft, wo sie gestern „Alles leistete, was man von einem guten Heilmittel erwarten kann“. Denn daß sie die Therapie rein empirisch construiren zu müssen glauben, darin haben sie vollkommen Recht; nur vergessen sie, daß man kein Gebäude in die Luft bauen kann, sondern für jedes erst einen bestimmten festen Grund und Boden angelegt haben muß, und daß ein solcher für die Therapie nur aus einer exacten Diagnose gewonnen werden kann. — Andererseits erweisen sich freilich die Resultate der heutigen Diagnostik in ihrer therapeutischen Verwerthung noch nicht überall so glänzend, daß sie demjenigen, der nicht bloß auf eine Section sich freut, stets eine volle Befriedigung gewährten. Indes wer es mit der Pflege der Wissenschaft ernst meint und das Studium der Geschichte nicht vernachlässigt hat, der wird wissen, wie schnell oder langsam eine inhaltvolle Entwicklung überall zu Stande kommt durch welche Hindernisse und Widersprüche eine neue Richtung in einer Wissenschaft sich Bahn zu brechen hat. Und so muß denn auch mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Standpunct der Diagnostik gesagt werden, daß sie vielfach hat aufräumen müssen, bevor sie den eigentlichen Grund und Boden für ihre Arbeiten sich geschaffen; ja daß sie denselben gegenwärtig

immer noch mit Wachen umstellen muß, die sie nicht bloß gegen die lärmenden Angriffe des Tages in ihrer stillen Arbeit schützen, sondern auch das Lockerwerden und theilweise Hinausgleiten des eben angelegten Fundaments hie und da zu rechter Zeit verhindern. Denn man sehe nur, wie das kaum antiquirte Theoretisiren und Dogmatisiren immer wieder auftaucht, welches den Begriff der Krankheit a priori construiren und so die einzelnen Lehrsätze sowohl für die Erkenntniß, als Heilung derselben finden zu können glaubte; oder wie der krasse Materialismus etwa geschwänzte oder nicht geschwänzte Zellen mit Händen greifen will, der unlängst die Krankheit noch „als ein Abgeschlossenes, einen autonomischen Organismus, ein in den Körper eingedrungenes Wesen oder auf ihm wuchernden Parasiten“ faßte. —

Außerdem sind wir auch der Meinung, daß die allseitig in dieser Disciplin zu übernehmende Arbeit die allgemeine Betheiligung noch nicht hat, welche wir für dieselbe beanspruchen müssen; ja es scheinen uns noch nicht einmal die Gesichtspuncte, von denen aus die zu stellenden Aufgaben gelöst werden sollen und müssen, so klar dargethan, um überall schon als Ausgangs- und Anhaltspuncte benutzt werden zu können. Und gerade in dieser Beziehung fühlen wir uns gedrungen, uns in den lebendigen Kreis der Bewegung zu stellen, wie sie in der lernenden Jugend anhebt, ebbet und flutet, insofern wir so dreist sind zu hoffen, hierhin und dorthin zur Orientirung über den Gegenstand und seine Bearbeitung ein Geringes beitragen zu können.

Die Frage nun nach dem heutigen Standpunct, nach den leitenden Principien der Diagnostik ist zugleich die Frage nach der gegenwärtigen Richtung der Medicin überhaupt. Nennt man diese mit Recht die anatomisch-physiologische, so muß auch von der Diagnostik gesagt werden, daß sie die Anatomie und Physiologie als die allein sicheren Halt

gewährende Basis und Voraussetzung genommen, d. h. sie will bei ihrem Object, die Erforschung und Constatirung pathischer Processe umfassend, überall von der normalen Form, Structur und Function der Organe und organischen Systeme ausgehen, sowie sie als ihre Methode die der exacten Naturforschung acceptirt hat. Von diesem Standpunct aus wird sie am zweckmäßigsten an die Lösung ihrer Aufgabe dann so gehen, daß sie die Krankheit im Allgemeinen auf faßt als Proceß, der in den einzelnen Organen und organischen Systemen abläuft, so daß diese in ihrem Sein verändert werden und erscheinen, oder, wie man zu sagen pflegt, vom Normalen abweichen.

Dieses Sein ist ein anatomisches und physiologisches; in den Veränderungen des ersten haben wir den Gegenstand der pathologisch-anatomischen Forschung, welche demnach die materiellen Veränderungen zeigt, durch die und in denen Krankheiten sich kundgeben und verlaufen, und dagegen „die geistreichen Hypothesen und möglichen und unmöglichen Spannungen, Differenzen und Polaritäten imaginärer Kräfte zurückweist“; in den Veränderungen des zweiten haben wir das Object der pathologischen Physiologie, „welche den Ablauf der Lebenserscheinungen unter den veränderten Bedingungen darzuthun hat“. Von letzterer Disciplin, die im Verhältniß zu der resultatreichen pathologischen Anatomie allerdings erst im Werden begriffen ist, sagt mit Recht ein geistvoller Pathologe, „daß sie genau weiß, was der Medizin fehlt, daß sie ihre Fragen empfängt theils von der pathologischen Anatomie, theils von der practischen Medicin; daß sie ihre Antworten schöpft theils aus der Beobachtung am Krankenbett, und damit ist sie ein Theil der Klinik, theils aus dem Experiment am Thier“. —

Mit dieser Anschauungsweise in der wir die Forderungen